

## Die erkannte Wahrheit verpflichtet...

Ich bin Adel Jakabos und ich komme aus Rumänien, genauer gesagt aus Siebenbürgen, deswegen ist meine Muttersprache Ungarisch. Von Beruf bin ich Krankenschwester.



Im Rückblick auf meinem Leben, habe ich festgestellt, dass meine Ordensberufung mit Neugier angefangen hat. Als Kind, wollte ich von Gott immer mehr hören. Später dann wollte ich mit Gott reden: nicht nur ein Monolog halten, sondern auch die Antwort Gottes hören. Als Erwachsene, als ich schon im Krankenhaus gearbeitet habe, habe ich bemerkt, dass ich noch immer von Gott mehr wissen möchte. Deswegen habe ich einen Theologischen Fernkurs gemacht. Auf Ungarisch, gibt's ein Sprichwort: Die erkannte Wahrheit verpflichtet. In meinem Fall bedeutete, dass ich wünschte, alles was ich in diesem Kurs gelernt habe, weiterzugeben. Ich habe nicht **nur** für mich gelernt, dachte ich. Deswegen, habe ich mich neben meine Vollarbeit als Krankenschwester, in der Pfarre in der Jugendarbeit engagiert.

Nach der Wende haben die Jesuiten auch in Siebenbürgen Exerzitien gegeben. Von einer Bekannten habe ich eine Einladung bekommen. Während der Exerzitien konnte ich eine für mich neue Gebetsform kennenlernen. Mir war wichtig, möglichst jedes Jahr an Exerzitien teilzunehmen, davon bekam ich viel Kraft. Im Laufe der Jahre, sind die Helferinnen nach Siebenbürgen gekommen und haben ein Exerzitien-Haus in Domokos begonnen. Dort habe ich die Helferinnen kennengelernt. Aber ich habe nicht daran gedacht, dass ich auch Ordensfrau sein könnte. Ich war voll beschäftigt mit meiner Arbeit, der Jugendgruppe und einem Gebetskreis.

Und trotzdem wollte mein Herz mehr. Ich wusste nicht was. Irgendwann habe ich mir die Frage gestellt: wie möchte ich leben? Familie oder Ordensleben?

Nach viel suchen und Überlegung habe ich mich entschieden: **Wenn** ich das Ordensleben wähle, werde ich Helferin sein. Bei den Helferinnen war mir sehr wichtig: sie sind eine Gemeinschaft mit Ignatianische Spiritualität, wo die stille Betrachtung und aktives Leben den gleichen Platz haben und sie haben eine vielfältige apostolische Beschäftigung. Die Schwestern habe ich innerlich frei und lebendig gefunden. All das war für mich anziehend.

Aber wollte ich wirklich Ordensfrau sein?

In einem Jubiläum Fest von den Helferinnen habe ich die Geschichte von der Gründerin Eugenie Smet, im Ordensnamen Maria von der Vorsehung gehört. Sie wollte die Vorsehung der Vorsehung sein. Dieser Ausdruck ist in meinem Kopf stecken geblieben. Ich habe das wie ein Lebensmotto gefunden.

Ich musste mich ernst nehmen. Meine Sehnsucht konnte ich nicht weiter ignorieren. Ich habe mit zwei Helferinnen über meine Gedanken und Gefühle geredet. Sie haben mir Ratschläge gegeben, die mir in der Entscheidung geholfen haben, aber sie haben meine Freiheit niemals beeinflusst. Und sie waren immer ehrlich, ohne dass sie mir ein schönes Gesicht zeigen wollten. Diese Bemerkung war mir damals sehr wichtig. Mit dem Name – Helferinnen der Seelen im Fegfeuer – konnte ich nicht viel anfangen, aber das Leben von den einzelnen Schwestern war mir überzeugend.

Während des Noviziats bemerkte ich, dass unser Charisma, was mir damals so unverständlich war, eine Zentrale Frage unseres Lebens betrifft.

Ich bin dankbar, dass der Liebe Gott mein Leben hierher geführt hat.

Adel Jakabos sa